

- Guten Abend, meine Damen und Herren. Ich begrüße Sie recht herzlich hier im Goethe-Institut zu unserer Vortragsreihe: „Regionen in Deutschland“. Ich freue mich ganz besonders, Herrn Prof. Böttger von der Ruhr-Universität Bochum begrüßen zu dürfen. Er wird uns in seinem Vortrag eines der wichtigsten Ballungsgebiete Deutschlands vorstellen: das Ruhrgebiet. Bitte schön, Prof. Böttger.

- Vielen Dank, Frau Dr. Förster, für die Einladung.

Das Ruhrgebiet, meine Damen und Herren, ist, wie Sie vielleicht schon wissen, das größte Ballungsgebiet in Deutschland, was ich zu Beginn meines Vortrags mit einigen Daten und Fakten belegen möchte.

Das Ruhrgebiet hat eine lange Geschichte, die eng mit der Geschichte des Kohlebergbaus verbunden ist. Einige Quellen belegen, dass bereits im späten 12. Jahrhundert in der Nähe von Aachen Steinkohle abgebaut wurde. Etwa um 1370 begann man auch im Gebiet des heutigen westlichen Ruhrgebiets mit der Kohleförderung. Historiker glauben, dass die Menschen damals wegen einem Mangel an Holz dazu gezwungen waren, sich neue Energiequellen zu suchen. Seit der Entdeckung der Steinkohle hat das Ruhrgebiet – auch Revier, Pott, Ruhrpott oder Kohlenpott genannt – eine rasante Entwicklung genommen. Es umfasst eine Fläche von 4.435 km². Die größte Ausdehnung von Osten nach Westen beträgt 116 km, die von Norden nach Süden 67 km. Mit knapp über fünf Millionen Einwohnern ist das Ruhrgebiet die bevölkerungsreichste Region Deutschlands. Zählt man die umliegenden Städte dazu, sind es sogar fast 10 Millionen Einwohner. Das Ruhrgebiet ist also sehr dicht besiedelt, besteht aus vielen großen Städten, die fast oder ganz zusammengewachsen sind. Die bekanntesten und größten sind Dortmund, Essen, Duisburg, Bochum und Gelsenkirchen. In den letzten 70 Jahren hat sich das Ruhrgebiet drastisch verändert: Von einer durch den Zweiten Weltkrieg zerstörten Trümmerlandschaft wurde es zu einer Region der Dienstleistungen. Ja, wie ist es dazu gekommen, meine Damen und Herren? Das möchte ich im zweiten Teil meines Vortrages darlegen.

Die Entwicklung des Ruhrgebietes zu einem Dienstleistungssektor verlief in zwei Phasen. Zur ersten Phase, der sogenannten Revitalisierungsphase, gehört der Zeitraum zwischen 1947 und 1957. Nach dem Ende des Krieges stieg die Bevölkerungszahl bis 1950 rasch an. Der Grund: Es gab viele Arbeitsplätze im Bergbau, der in dieser Zeit seinen Höhepunkt erreichte. Kohle war der wichtigste Grundstoff für alle anderen Wirtschaftszweige und spielte beim wirtschaftlichen Wiederaufbau der Bundesrepublik eine entscheidende Rolle. Das Ruhrgebiet der Nachkriegszeit war das Aushängeschild der bundesdeutschen Wirtschaft: Seine Kohle und sein Stahl waren der Motor des Wirtschaftswunders. Rund ein Drittel aller Beschäftigten arbeitete im Bergbau. Weil die Menschen nun wieder mehr Geld zur Verfügung hatten, blühte der Handel in der Region auf. So entwickelte sich zum Beispiel die Stadt Essen im ersten Nachkriegsjahrzehnt zur größten Einkaufsstadt der Region.

Doch der Aufstieg hielt nicht lange an. Bis zum Beginn des wirtschaftlichen Abschwungs vergingen nur wenige Jahre. 1957 setzte nämlich die zweite Phase ein: der Beginn der Kohlekrise. Sie fragen sich sicher nach den Gründen für diesen überraschenden Umschwung, meine Damen und Herren.

Die Erklärung ist ganz einfach: Der Anteil der Kohle aus dem Ruhrgebiet an der Weltproduktion war stark zurückgegangen. Dafür gab es mehrere Gründe. Kohle konnte plötzlich in anderen Ländern wesentlich preiswerter gefördert werden, denn die Abbaugelände waren ergiebiger und man konnte die Kohle dort einfacher abbauen. Außerdem gingen wichtige Teile des Absatzmarktes verloren, da Kohle nun durch Öl und Erdgas ersetzt wurde. So stellte zum Beispiel einer der wichtigsten Käufer – „Die deutsche Bundesbahn“ – seine Züge auf elektrischen Antrieb um, weshalb keine Kohle mehr benötigt wurde. Dadurch war das Angebot an Steinkohle zeitweise weit höher als die Nachfrage.

Die Kohlekrise blieb natürlich nicht ohne Folgen, meine Damen und Herren. Das möchte ich im dritten Teil meines Vortrags erläutern.

Die unmittelbare Folge war, dass durch den Rückgang des Steinkohlebergbaus viele Menschen ihre Arbeitsplätze verloren. Sie mussten umschulen, sich neu qualifizieren oder in Frührente gehen. Die Kohlekrise hatte aber auch längerfristige Folgen für die gesamte Region. Mit ihr setzte der ökonomische Wandel des Ruhrgebiets ein.

Um den Veränderungen Rechnung zu tragen, wurden in den Jahren 1961 bis 1994 mehr und mehr Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor geschaffen. Vor dem Beginn der Kohlekrise arbeiteten die meisten Menschen in der Rohstoffverarbeitung. Anfang der 90er-Jahre gab es wesentlich mehr Beschäftigte im Dienstleistungssektor. Handel, Verkehr und Nachrichtenübermittlung, Banken und Versicherungen sowie Gaststätten und das Hotelgewerbe entwickelten sich enorm. Großstädte wie Dortmund und Essen wurden immer mehr zu Dienstleistungszentren mit einem großen Angebot im Bereich Kultur und Bildung. Zusammen mit Bochum sind diese Städte heute auch die wichtigsten Verwaltungszentren des Ruhrgebiets. Mittlerweile macht der Dienstleistungssektor mit mehr als zwei Dritteln der Beschäftigten den höchsten Anteil an Arbeitsplätzen im Ruhrgebiet aus.

Da die Kohlekrise die Menschen zum Umdenken zwang, begann mit dem Ausbau des Dienstleistungssektors auch ein bildungspolitischer und kultureller Wandel. Innerhalb kürzester Zeit entstanden ab den 60er-Jahren in Bochum, Dortmund, Essen, Duisburg und Hagen neue Universitäten. Dazu kamen acht Fachhochschulen, die Folkwang-Hochschule für Musik, Theater und Tanz sowie je drei forschungsnahe Fraunhofer- und Max-Planck-Institute. Mit weit mehr als 150.000 eingeschriebenen Studenten ist das Ruhrgebiet mittlerweile zur dichtesten Hochschullandschaft Europas geworden.

Auch im kulturellen Bereich hat das Ruhrgebiet in den letzten Jahrzehnten eine enorme Entwicklung vollzogen. Die Region bietet heute ein dichtes Netz an kommunalen Theatern und Opernhäusern. Dazu kommen zahlreiche kleine Theatergruppen auf mehr als 150 freien Bühnen. Große Festivals wie die „Ruhrfestspiele“ in Recklinghausen, das „Theaterfestival Ruhr“ oder die „Ruhr-Triennale“ haben das Ruhrgebiet weit über seine Grenzen hinaus bekannt gemacht. Eine weitere herausragende Leistung in der kulturellen Entwicklung hat die „Internationale Bauausstellung Emscher-Park (IBA)“ vollbracht. Einer der Schwerpunkte dieses Projekts, das zehn Jahre dauerte, war die Restaurierung alter Industriedenkmäler, z. B. stillgelegter Zechen. Während der Kohleförderung wurde in den Zechen schwer gearbeitet, doch heute werden die Bauwerke kulturell genutzt und sind auf der „Route der Industriekultur“ zu touristischen Highlights geworden, die große Besucherströme anziehen.

Und zum Schluss möchte ich nicht vergessen zu erwähnen, dass die Region einen weiteren kulturellen Schub durch die Ernennung von Essen zur „Kulturhauptstadt Europas 2010“ bekam. Damit bin ich am Ende meines Vortrags angekommen, meine Damen und Herren. Wenn Sie Fragen haben, stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!